

Haubelt, Josef: *České osvícenství [Die böhmische Aufklärung]*.

Svoboda, Prag 1986, 456 S.

Es gibt Epochen, die man in den kommunistischen Ländern gern hat – und zu diesen gehört die Aufklärung. Eine andere Sache ist, daß man oft etwas gern hat, was man nicht kennt. Die Aufklärung in Böhmen wurde von der marxistisch-leninistischen Historiographie bis jetzt vernachlässigt, und so ist das Buch Haubelts der erste Versuch, das Thema im Sinne der herrschenden Ideologie darzustellen. Der Autor ist Historiker, der sich auch – oder vor allem – für die Geschichte der Technik, der Naturwissenschaften, der Medizin und der Wirtschaft interessiert. Dies ist ein Vorteil, denn ihre bisherigen Arbeiten über die Aufklärung in Böhmen widmeten die politisch unterschiedlich orientierten Verfasser entweder nur der politischen Geschichte oder nur der Literatur (wobei es die Historiker sowohl der deutschsprachigen wie auch der tschechischen Literatur schwer haben: in Böhmen gab es damals keine bedeutenden deutschen oder tschechischen literarischen Werke).

Haubelt will mit seinem Buch beweisen, daß die Aufklärung am Anfang einer Entwicklung steht, die auch in Böhmen zum „Sieg des Sozialismus“ geführt hat. Für ihn ist also der Barock die Zeit des „Obskurantismus“ und der christliche Glaube das reine Retrogradentum. Daß der „Jesuitismus“ etwas ganz Abscheuliches ist, versteht sich für ihn von selbst.

Wenn man das alles weiß, ist das Buch von Nutzen, denn die ideologischen Aussagen überspringt man einfach. Als Hindernis bleibt noch der hölzerne Stil und die Überlast von Daten und Angaben. Die Aufnahme des Ganzen ist dabei sehr erschwert, denn es fehlen Fußnoten und Hinweise auf Quellen, genauso wie auch ein Register.

An verschiedenen Stellen sind die Formulierungen ungenau, wenn nicht sogar falsch. So wird auf S. 9 behauptet, daß der Deismus bei Fausto Sozzini zu entdecken sei – dessen Antitrinitarismus ist aber kein Deismus. Mit Staunen erfährt man (S. 23), daß nach 1948 die barocke Kunst nicht bagatellisiert wurde. Dabei ist bekannt, daß es noch schlimmer gekommen ist: man hat die tschechische Barockliteratur praktisch als nichtexistent deklariert. Kokett ist die Behauptung (S. 26), nach welcher Eduard Winter am Ende seines Lebens sich bemüht haben soll, sich von den methodologischen Prinzipien des Marxismus-Leninismus belehren zu lassen.

Einige Persönlichkeiten werden lächerlich gemacht, so Balbín, dem auf S. 82 vorgeworfen wird, er habe an Gespenster geglaubt. Es gibt auch peinliche Pannen. So wird auf S. 128 behauptet, daß die Kirche auf der Prager Kleinseite, wo die Figur des „Bambino di Praga“ verehrt wird, in den Jahren 1636–1644 auf Kosten Baltazar de Marradas erbaut wurde. In Wirklichkeit wurde diese Kirche von deutschen Lutheranern 1611–1613 erbaut, und de Marradas ließ dann nur die Fassade errichten. Die sehr komplizierte Frage der lateinischen Legende des sog. Christian, die von vielen Fachleuten als Werk des 10. Jahrhunderts bezeichnet wird, hat Haubelt einfach dem 14. Jahrhundert zugeschrieben (S. 261), wobei er andersdenkende Forscher ironisiert.

Es sind aber auch Aktiva zu verzeichnen. So wird den Tatsachen entsprechend festgestellt (S. 409), daß Joseph II. nicht germanisieren wollte. Weiter wird auf S. 372–376 objektiv die Rolle des Freimaurertums dargestellt. Haubelt ist bemüht, die kompli-

zierte sprachliche Problematik in Böhmen gerecht zu schildern, wobei er in einigen Fällen, in denen er sich anstrengt, die Ansichten der tschechischen Nationalisten zu korrigieren, des Guten zu viel tut – so auf S. 382: dort charakterisiert er Kaspar von Sternberg als deutschsprachigen Adeligen, obwohl dieser selbst behauptet hat, seine Muttersprache sei Tschechisch. Der Verfasser ist auch bemüht, die Person Josef Dobrovskýs nüchtern zu sehen – so zeigt er (S. 349), daß der berühmte Philologe den Kampf gegen Dobner nicht immer mit lauterer Mitteln geführt hat. In der Frage der Originalität des Blitzableitererfinders, des Prämonstratensers P. Diviš, macht er darauf aufmerksam (S. 168), daß Diviš zu seiner Beschäftigung mit atmosphärischer Elektrizität keineswegs durch naturwissenschaftliche Neugier geführt wurde, sondern durch die Beschäftigung mit der Legende über die wundervolle Rettung des Gründers des Prämonstratenserordens, des heiligen Norbert, vor dem Blitz.

Der Verfasser führt am Ende seines Buches auch die Arbeiten der katholischen Historiker Z. Kalista und J. Vašica an – allerdings nicht alle, denn die Arbeit Kalistas z. B. über die sog. barocke Gotik in Sázava wird nicht erwähnt, obwohl sie sicher benutzt wurde. Auf S. 128 wird dies klar.

Die Arbeit Haubelts stellt ein Sammelsurium von bekannten und wenig bekannten Fakten dar, wobei die Tendenz des Buches altmodisch wirkt: sie weist zurück in die Zeit vor den sechziger Jahren. Sie kann allerdings als Vorstufe für die Erarbeitung einer Monographie über die Aufklärung in Böhmen gute Dienste leisten. Sollte der Verfasser in der Zukunft die unglückliche, vorgefaßte Meinung von der „Fortschrittlichkeit“ einzelner Thesen, Werke und Personen fallen lassen, könnte er selbst eine solche Monographie schreiben; mit der Faktographie ist er sehr gut vertraut.

Freiburg/Br.

Antonín Měšťan

*Pavlíková, Marie: Bolzanovo působení na pražské universitě [Bolzanos Wirken an der Prager Universität]. Hrsg. v. d. Karls-Universität.*

Universita Karlova, Prag 1985, 144 S.

*Christian, Curt (Hrsg.): Bernard Bolzano, Leben und Wirkung. 6 Beiträge.*

Wien 1981, 147 S. (Österr. Akad. d. Wiss. Sitzungsberichte d. Philos.-histor. Klasse 391).

*Bernard Bolzano, 1781–1848. Studien und Quellen. Hrsg. v. Zentralinstitut für Philosophie der Akad. d. Wiss. der DDR.*

Akademie-Verlag, Berlin 1981, 364 S.

*Bernard Bolzano. Zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages am 5. Okt. 1981. Dem Wirken Eduard Winters gewidmet.*

Akademie-Verlag, Berlin 1982, 34 S. (Sitzungsberichte der Akad. d. Wiss. der DDR, Gesellschaftswissenschaften 6/G).

Bernard Bolzano (1781–1848), eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der böhmischen Kulturgeschichte, hatte in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wenig Beachtung